

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Sechzehnte Jahrgang.

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2 monatlich 1 M. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf., excl. Postgebühren.

Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich:
J. S. Dr. H. Borch in Halle.

Expedition
werden pro Spalte oder deren Raum mit 20 Pf. für Halle mit 30 Pf. berechnet und in der Expedition, von unten nach oben, nach dem Inhalt und allen Annoncen-Expositionen angenommen.
Reclamen in redactionellen Theile pro Seite 40 Pf.

Expedition:
Halle a. d. S., Neue Promenade 1.

Nr. 236.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 8. October

1882

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für das laufende Vierteljahr werden von allen Reichs-Postanstalten ausnahmslos angenommen.

Sonntagsarbeit.

Von pietistisch-reactionärer Seite werden gegenwärtig Massenpetitionen an den Reichstag vorbereitet, welche die Sonntagsarbeit ganz aus der Welt zu schaffen versuchen wollen. Diese Bewegung soll offenbar ein Theil jener social-reformatorischen Thätigkeit sein, durch welche die christlich-socialen Missionen die Arbeiter in ihre verderblichen Wege zu verführen versuchen. Nun läßt sich nicht leugnen, daß die Förderung selbst geschieht gemäß ist und ansehend auch von liberaler Seite keinen Widerspruch verdrägt; wie böse und schlecht müßten die Menschen sein, welche dem Arbeiter und Beamten die Sonntagsruhe nach der Woche Last und Plage nicht gönnten! Dennoch genügt auch in dieser Beziehung eine kurze Uebersetzung, um die Danaergeschenke der Orthopdoxie und Reaction als solche zu erkennen.

Ueber den Grundlag der Sonntagsruhe selbst besteht eigentlich kein Zweifel. Von keinem vernünftigen Menschen irgend welcher Parteilichkeit wird bestritten, daß es aus sittlichen und wirtschaftlichen Gründen gleich notwendig ist, jedem arbeitenden Gliede des Volks einen arbeitsfreien Tag in der Woche zu gewähren und soweit irgend möglich als diesen Tag den Sonntag festzusetzen. Die Bewegungen der modernen Kulturkassen haben sich dieser Ermöglichung denn auch keineswegs entzogen. Ein französisches Gesetz von 1874 verbietet, am Sonntage Kinder unter 16 Jahren und minderjährige Frauen zu beschäftigen. Die englische Fabrik- und Werftstätten-Gesetzgebung untersagt durchgängig die Beschäftigung von Frauen und jugendlichen Arbeitern bis zum 18. Jahre am Sonntag, während die schweizerische Gesetzgebung alle Fabrikarbeit am diesem Tage, abgesehen von Notharbeiten, schlechthin verbietet. Die deutsche Gewerbeordnung insbesondere bestimmt, daß jugendliche Arbeiter an Sonn- und Feiertagen nicht beschäftigt werden dürfen und erwachsene Arbeiter an solchen Tagen, vorbehaltlich der anderweitigen Vereinbarung in Ordnungsgesetzen, zum Arbeiten nicht verpflichtet sind.

Man sieht also, die „liberale“ Gesetzgebung, selbst die deutsche Gewerbeordnung, hat keineswegs der orthopdoxie-reactionären Anfeuerung bedürft, um diese wichtige Frage gehörig zu beachten. Allerdings ist kein moderner Kulturkassat aus guten Gründen so weit gegangen, alle Sonntagsarbeit kurzweg zu verbieten. Und es konnte keine so weit gehen, weil er sonst den reinen Unsin in seine Gesetzgebung hätte schreiben müssen. Denn es wird immer dabei bleiben, daß hundtrentausende von Menschen auch am Sonntage arbeiten müssen. Die geistlichen Erzerger gegen die Sonntagsarbeit würden vermutlich sehr große Augen machen, wenn ihre Diensthosen an diesem Tage keine Hand rühren wollten; ferner können die großen Betriebsanstalten, Posten, Telegraphen, Eisenbahnen, unmöglich an jedem Sonntage jede Arbeit aussetzen; selbst in manchen Fabrikbetrieben ist aus technischen Gründen die völlige Einstellung der Arbeit an Feiertagen und Sonntagen nicht zum möglich. Ja man muß sogar sagen, daß, wenn die Mehrzahl der Staatsbürger am Sonntage einen Erholungstag haben soll, die

Minerarbeit doppelt scharf arbeiten muß, man denke nur an die Bediensteten der Bahnen, der Restaurationen u. s. w. Selbstverständlich hat diese Minerarbeit ein ebenso gutes Recht auf einen arbeitsfreien Tag in der Woche wie die Mehrzahl; sie kann ihn nur nicht am Sonntage, sondern muß ihn an einem Wochentage haben. Wer also die Sonntagsruhe zu einer wirklichen Katastrophe machen will, kann vernünftigerweise nur danach streben, daß alle Staatsbürger einen arbeitsfreien Tag in der Woche haben, soweit möglich den Sonntag, soweit nicht möglich einen Wochentag. Dies Ziel zu erreichen, das in Deutschland leider vielfach noch nicht erreicht ist, ist des Schweizens der Ebeln werth und ihn sollte von allen Parteien gleich eifrig nachgetrachtet werden. Aber es liegt auf der Hand, daß eine Massenpetition für das Verbot der Sonntagsarbeit ohne allen und jeden Unterchied jenem Ziele mehr hinderlich als förderlich sein muß. Alle Menschen an einem Tage feiern zu lassen, ist am für allemal unmöglich und wer das Unreinebare erstrebt, verweilt dadurch beinahe ausschließlich am sicheren das Erreichbare.

Im übrigen ist ja auch bekannt, daß die orthopdoxie-reactionäre Bewegung gegen die Sonntagsarbeit weniger aus dem Bestreben nach einer leiblichen und sittlichen Hebung der arbeitenden Klassen als aus dem Verlangen nach einer bigot-pietistischen Sonntagsfeier entsprungen ist, wie sie in England herrscht, aber den natürlichen Anlagen des deutschen Volkes möglichst schroff widerstreitet. Wir sind ohne große Sorge deshalb, daß die deutsche Gesetzgebung niemals wagen wird, so tief in die nationalen Sitten einzugreifen, aber wir bedauern lebhaft, daß die berechtigte Forderung einer Sonntagsruhe in dem oben entwickelten, einzig vernünftigen Sinne durch das Sineismischen sehr unberechtigter Elemente geschädigt wird.

Politische Uebersicht.

Es ist ja natürlich, daß sich England in der Frage der künftigen Regelung der ägyptischen Angelegenheiten in ein möglichst ungenügendes Licht zu stellen sucht. Allein was die „Times“ heute in dieser Richtung unbestimmt giebt, kündigt doch gar zu schon, als daß es wöllen Standen ändern könnte. Die „Times“ sagt, zur Lösung des ägyptischen Problems bedürfe England keines Bundesgenossen, England wolle Ägypten nicht annectiren, sondern nur für das gemeinsame Wohl verwalten und verlange deshalb keine außerordentliche Summebeziehung von Europa. England sei der Bundesgenosse von ganz Europa und bedürfe seiner besonderen Verträge zur Sanctionirung seines Unternehmens. Daß England Ägypten nicht annectiren will, braucht die „Times“ nicht erst zu versichern. England wird das nicht thun, weil es Europa nicht zuläßt. Die Trauben hängen eben zu hoch und deshalb fin sie fauer. Aber daß England lediglich aus purer Menschlichkeit, aus teuchem Wohlwollen für Europa oder die ägyptischen Völkchen gehandelt haben sollte, wer möchte das glauben? Das Mißtrauen, welches England auf seinen Wegen in Ägypten begleitet, wird auch durch die schönsten Versicherungen des Herrn Gladstone oder der „Times“ nicht eingeklärt werden. Wenn gleichzeitig die Nachricht verbreitet wird, daß der frühere englische Finanzcontroleur Colvin, der sich auf der Rückreise nach Ägypten befindet, von der englischen Regierung angewiesen sei, die Functionen als Generalcontroleur gegen-

wärtig noch nicht wieder aufzunehmen, so ist doch auch nicht etwa als ein Akt der Selbstschädigung anzusehen. Man weiß ja, daß England darauf ausgeht, die ägyptische Finanzcontrole, welche in Gemeinschaft mit Frankreich ausgeübt wurde, überhaupt aufzugeben. Man möchte eben Frankreich auch in dieser Frage beiseite drücken.

Mit Bezug auf den ägyptischen Rebellenproceß erzählt die „Post“ eine höchst interessante Mitteilung aus Paris. Danach habe Vissers an den Präsidenten des Kriegsgerichts in Kairo, welches über Arabi aburtheilen hat, eine Depesche gerichtet, in welcher er ein freiwilliges Zeugnis zu Gunsten Arabis in jeder bestimmter Form ablegt und über seine Beziehungen mit Arabi während seines Aufenthaltes in Ägypten, vom Bombardement Alexandriens an bis zur Ausschiffung der Engländer in Somalia, sich äußert. Vissers erklärt, jedweden Briefe und Telegramme in arabischer Sprache zur Verfügung des Kriegsgerichts zu halten, aus dem hervorgeht, daß seine Beziehungen mit Arabi aller Politik fremd, darin bestanden, die Neutralität des Vizekönigs in Suezland zu sichern und das Leben der in Ägypten zurückgeliebenen fünfzehntausend Europäer zu schützen, die Dan Arabis Befehlen Gattfreundschaft in Somalia fanden und in Sicherheit Port Said und ihr Vaterland erreichen konnten.

Der Sultan hat die Ernennung des Scheichs Nestane zum Großscherif von Mekka und des Scheichs Abillah zum Scheichvater von Mekka und des Heiligthums in Mekka ratifizirt.

Der französische Justizminister Depes legte in dem am 5. d. M. stattgefundenen Ministerrath die leitenden Grundzüge des von ihm ausgearbeiteten Gesetzentwurfes über die richterliche Reform vor. Der Justizminister vertritt das System der Wahl der Richter, wie das der zeitweiligen Suprematur der Unabgbarkeit. Nach dem neuen Projekte ist die Unabgbarkeit nur den Richtern am Kassationshofe gewahrt. Alle übrigen Richter sind abgbar und werden vom Justizminister wie bisher ernannt. Die Altersgrenze wird beibehalten, doch erhält der Minister das Recht, jeden Richter, der das Alter von sechzig Jahren erreicht hat, zu pensioniren, wie letzterer dann selbst gleichfalls die Pensionirung beantragen darf. Außerdem wird ein oberer Justizrath, in der Mehrzahl aus Mitgliedern des Kassationshofs bestehend, eingesetzt, auf dessen Erlaß Gutachten hin der Justizminister auch sonst jeden Richter eventuell eliminiren kann.

Der übliche Herbst-Congreß der vereinigten Handelskammern Englands wurde am 3. d. M. in Gloucester unter dem Vorhänge des Parlamentarismus Mr. Mont eröffnet. Ein von dem Vertreter der Handelskammer von Nordhampshire gestellter Antrag, der im Hinblick darauf, daß die in anderen Ländern erhobenen hohen Eingangszölle auf britische Erzeugnisse dazu beitragen, die Arbeitelöhne und den Nutzen der Fabrikanten in England zu verringern, schubhühlerische Maßregeln befürwortete, wurde abgelehnt.

Deutsches Reich.

* Berlin, 6. Oct. Aus Baden-Baden wird gemeldet: Die Majestäten sind unternehmen vorbereitet für schönmittler Theil wieder Epoterferien in die Umgegend. Am Nachmittage hörte der Kaiser den Vortrag des Generalen v. Bülow und besuchte am Abend die Oper „Der Wasserträger“ — Bruno Friedrich Klari

Berliner Briefe.

[Proceß Conrad. — Sibende Rüste. — Theater.]

6. Oct.
Seit langer Zeit hat kein Kriminalproceß die Aufmerksamkeit über diesen Gesellschaftsmitgliedern so lebhaft bederrt, wie die öffentliche Verhandlung über den Gatten- und Kindesmörder Conrad. Schon rein kriminalistisch war der Verlauf des schaurigen Dramas äußerst spannend; nur um Daarezbreite fehlte und der teuffliche Verbrecher wäre der irdischen Gerechtigkeit entgangen. Obgleich man sich von ihm der That versehen konnte und auch von Anfang an versah, so hatte er seine Spuren so geschickt zu verbergen verstanden und wußte er die Waale des trauernden Vaters so meisterhaft zu tragen, daß selbst der algeliebte und erfahrene Untersuchungsrichter ihn anfangs für unschuldig hielt und nahe daran war, seine Freilassung zu verfügen. In einem hatte es Conrad verstanden; es ging ihm, wie es oft den pfiffigen Verbrechern zu gehen pflegt: mitten in seine schon angestimmten Worte hinein wußte er die handgreiflichste und plausibelste Thorheit, von welcher sich ein findlicher Verstand ganz von selbst getrieben haben würde. Die Erfahrung, daß fast immer die gewichtigsten Mitarbeiter in dieser Schlinge hängen bleiben, hat etwas Süßendes und Tröstendes; es ist, als ob sich der menschliche Geist, wenn er zu schaurigen Thaten sich verbräutet wird, dadurch trübt, daß er in der einschüßlichen Ueberlegung der einfachsten Sache plötzlich verlagert. Noch es Conrad, wenn er unschuldig war, von dem Tode seiner Gattin und seiner Kinder wissen konnte, hatte er brieflich die Todesnachricht an seine Geliebte geschickt, um demütigen dieses Briefes war sein Todesurtheil.

Aber auch psychologisch waren die Verhandlungen höchst interessant. Der Andienbeweis blieb immerhin lüden- und sprunghaft; sehr gewichtige Zeugnisse, wie namentlich der gerichtsarztliche Untersuchungsbescheid, drückten die Wahrscheinlichkeit mehr zu Ungunsten der Anklage, als des Angeklagten herab. Und doch war schließlich Niemand in der wichtig- drängten Hörerschaft, welcher nicht dasselbe Urtheil in seinem Innern fällte, das die Geschworenen aus ihrem Beratungs-

zimmer zurückbrachten. In den zweitägigen Verhören hatte sich die innere Rüste des Verbrechers Blatt um Blatt entwickelt und auf jeder Seite fand das blühende Kammschneide des Mordes. Nicht als ob er unter der Kraft seiner Hände zusammengebrochen wäre oder in freudem Trost sich gegen die irdische Gerechtigkeit aufgebäumt hätte; nein, dieser ehemalige Künstler und Schneider blieb ein pössiher Mann, welcher weiß, was sich schick, und nicht ungenügend seine Weisheit ausstrahlte, die er sich hier und da aus seine und Schüler, aus Darwin und Düring zusammengefaßt hat; erst als er nach dem Spruche der Geschworenen das Weil des Nachrichters über seinen Naden blümen sah, brach er mit einem gräßlichen Gurgeln zusammen und konnte nur mit Mühe wieder ins Leben gerufen werden. Aber eben diese Gefühllosigkeit, welche es nicht zu einem Laut der Mühsung bringen konnte, während die Schatten seiner gemordeten Familie wieder ihn aufstiegen, diese fast toletische Postur eines laltblütigen Fescher, der auf den Gräbern seiner Nächsten nur an schnellen Dieb und Gegenlieb dient, liehen in den beiden vielsündigen Sitzungen nie auch nur einen Augenblick den Gedanken an seine Unschuld aufkommen.

Weber zeigt sein Charakter — und hierdurch greift der Proceß selbst in die allgemeinen Sittensverhältnisse der Nation über — noch mehr typische als individuelle Rüste. Es ist der ungeliebte Größenwahn der Paltsbildung, der diesen Geist aus dem Gefühle heraus hat. In der höchsten Bevölkerung sind solche Veröhrte der Brandtweinsche nicht selten; im „Neuen Pitaval“ ist schon eine ganze Galerie dieser Berliner Typen verewigt; literarisch sind sie häufig vertreten durch jenen Packer in Gulton's „Kittern vom Geiste“. Glücklicherweise besitzen sie selten die finstere Energie für blutige Verbrechen; gemeinlich verlagert sich ihr ungeliebtes Weilen wie ein schwerelnder Docht in der tiefen Nacht der Arbeitsstunden und Gefängnisse. Ihre Seelen sind wie leere Wälder, welche berufen und auch unberufene Hände mit jorntigen Anlagen wider die heutige Gesellschaft bejahren. Mit Recht und auch mit Unrecht. Mit Recht, denn durch solche Gestalten wird der traurige Beweis geliefert, daß die glänzenden Reichtümer der modernen Kultur nicht minder bunte Schattenseiten haben; mit Unrecht,

denn die Schuld liegt nicht in dieser Kultur selbst, sondern in der unuerhörlichen Beschränktheit der menschlichen Dinge. Menschen, wie Conrad, sind die Typen wahnsinnigen Unglaubens, wie es im Mittelalter Typen religiösen Wahnsinnes gegeben hat. Die Race ist ganz dieselbe und nur die Form wechselt; es sind Bedrohlichkeiten, die aus der Feuersee der Epoche; Schlangen, die aus der Feuersee der zeitgenössischen Umgebungen fallen und nach einem Augenblicke unheimlichen Unfalls für immer zu stäubender Asche zerfallen. Einen fast reideren Stoff zu Sittenspredigten wie die Gestalt dieses armenflehigen Schwäbers hat der Kranz von gebildeten Frauen welcher während des ganzen Processes die Schranken des Schwurgerichts umfäunte, obgleich die Verhandlungen wiederholt in Einzelheiten getrieben, welche für Frankreichs mindestens überaus peinlich anzusehen sein mußten. Das war ein beschämendes Schauspiel und die sigenen Wälder giesen denn auch eine Fülle bitterer Sarkasmen über die Däpfer dieser Sinnerinnen aus. Helfen wird die beizende Kritik freilich so wenig, wie sie jemals geholfen hat, und man möchte fast verzweifeln, daß die fättigende Macht der Bildung jemals eine unheimliche Anziehungskraft verichten wird, welche die düsteren Nachgemalde von Kapitalproceßen auf Fremdenmüther unwiderstehlich auszuheben scheinen.

Doch nun zu Freireislichem! Die Kunstausstellung in den Räumen des Vereins Berliner Künstler ist seit dem Beginn dieses Monats eröffnet worden, doch entspricht sie kaum den eingekündigten Erwartungen. Nicht zwar was die Menge der einzelnen Künstlerwerke anbetrifft, denn es war achtzig Maler und dazu noch einige Bildhauer haben ausgestellt, wohl aber was ihren künstlerischen Werth angeht. Sie heißt nur einen sehr schwachen Ersatz für die große, akademische Ausstellung dar und vermag sich selbst nicht einmal mit der kleinen Ausstellung bei Gurlitt zu messen, über welche ich in meinem letzten Briefe berichtete. Es sind eigentlich nur einige Portraits, die über die Waale des Mittelwärtigen emporragen, darunter zwei Kniestücke von Stauffer-Bern, welche den schnell erworbenen Ruf dieses jungen Bildhauers in erfreulicher Weise bestatigen. Es sind durchaus geliebene, künstlerisch strenge Arbeiten, und sie gehören in jene höhere oder eigentlich die einzig wirkliche Gattung von Portraitmalerei,



Julius Rothenberg



66. Gr. Steinstr. Halle a. S. Gr. Steinstr. 66.

Täglicher Eingang von Wintermäntel f. Damen

in geschmackvollster Ausführung und unübertroffener Auswahl
zu anerkannt billigsten Preisen.

72. Grosse Steinstrasse 72.

Das aus der **Emil Salomon'schen** Concursumasse herrührende Lager und andere Waaren, bestehend aus sehr bedeutenden Winterbeständen in **Herren- und Knaben-Garderoben**, sowie einem Rest **Damen-Confection** wird jetzt zu herabgesetzten Tagespreisen anverkauft
72. Grosse Steinstrasse 72.

Dienstag den 10. October 1882

eröffne ich am hiesigen Platze

große Ulrichstraße Nr. 17

im früheren **Bernhard Sommer'schen** Geschäftslocal
ein

Manufactur-, Leinen- und Tuchgeschäft

und empfehle solches dem verehrten Publikum zur gef. Beachtung.

M. M. Goldschmidt.

Unübertroffen!

Federwaaren billig und dauerhaft,
Briefbogen u. Monogramm,
Visitenkarten, Lithographien
100 St. 1 Mrk.
G. E. Krause, Leipzigerstr. 31 a. G.

H. LICHTENTHAL

Jeder erhält
Credit auf
wöchentl. oder
monatliche
Abzahlung.

Größte Auswahl
von
Herren-,
Damen-,
Kinder-
Garderobe
fertig u. nach Maass.
Möbel jeder Art
Fert. Betten.
Ganze
Aussteuern.
Bedeut. Lager von
Manufactur-
waaren:
Wäsche, Hüte,
Schirme,
Uhren etc.
Alles! Alles!
auf
Abzahlung!
H.
Lichtenthal
gr. Märkerstr. 13.

13.
gr.
M
ä
r
k
e
r
s
t
r.
13.

Möbelstoffe

für die Herbst-Saison in umfangreichster Auswahl.
Das Neueste billigst.

Friedrich Arnold,

Markt 24.

Herrenhüte

in Filz, Stoff und Seide,
für Herbst u. Winter
empfiehlt in reichster Aus-
wahl zu soliden Preisen
W. Pospichal,
Hutfabrik, Leipzigerstr. 14.

W. POSPICAL
LEIPZIGER-STR.
Nr. 14.

Tricotagen

für Herren und Damen
in allen Größen
empfiehlt billigst

Carl Steckner,

Markt 8.

Für Neuvermählte

empfiehlt vollständige Ausstattungen für die Küche und unstreitig größte
Auswahl in Lampen zu billigsten Preisen.
Rathausg. 9. **Moritz König.** Nähe der
Poststraße.

Gaudig's Restaurant,

U m m e n d e r f.

Sonntag den 8. d. Mis. Nachmittags und Abends

Zwei grosse Concerte,

ausgeführt von der gesammten Capelle des Gen. Musikdirector **Schmelsner,**

Halle a. S., Roßstr. 5.
Anfang 4 und 7 1/2 Uhr.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Neue Bettfedern,

gut gerissen und staubfrei,
Neue Betten, genähte Matratzen,
Bettbarchent, Drell
und Federbetten, beste Qualitäten zu
billigen Preisen bei
Benkowitz, gr. Rittergasse 18
Feuer, Lebens-, Glasversicherung-
rungen, Kauf, Pacht, Hypothek-
kengeschäfte prompt und zuverlässig.
C. Kysow, Marienstraße 1.

Für den Forderungsbetrag verantwortlich
H. König in Halle.

Witt Bellogen.

Die Porzellanmalerei von **A. Spange**
Halle a. S., Geiskstraße 2, empfiehlt sich zur Anfertigung aller Porzellan-
malerei. NB. Auch gebe ich Unterricht im Malen und Radiren.